

Kristina Seitz

## **Russland. Deutschland. Und zurück.**

Wer stand nicht schon einmal hinter einem RUSSIA-Trainingsanzug an der Kasse im Discounter um die Ecke?

Ich stehe hinter diesen Russen öfters.

Vielleicht liegt es auch daran, dass ich im sozialschwachen Viertel unserer Stadt wohne. Hier wimmelt es nur von ihnen. Meine Freundinnen haben Angst hier abends alleine durchzulaufen. Ich fühle mich hier wohl.

Es sind Russlanddeutsche.

Korrekt werden sie als Spätaussiedler bezeichnet. Eingereist nach dem Bundesvertriebenengesetz. Die Mehrheit von ihnen besitzt die deutsche Staatsbürgerschaft, öfters sogar die doppelte. Ohne neudeutschen Einbürgerungstest. Den hätten sie nicht geschafft. Gefolgt von Namensänderungen, neuer Kirchenzugehörigkeit, fehlgeschlagener Anerkennung des Berufsabschlusses, Sprachkursen mit dem Zielniveau B2, erster Wohnung, Eigenheim und Kindern. Die Immigrationswelle ist seit Langem vorbei. Die Übergangswohnheime aufgelöst. Die Russlanddeutschen da.

Etwas passt nicht.

Jeden Tag sitzen sie am Spielplatz vor dem Block. Alle miteinander. Reden über die vergangenen Jahre, über die Zeit in Russland. Wie es dort war. Wie es hier ist. Wie es im Sommer sein wird. Im Sommer geht es nach Russland. Die Enkel toben am Spielplatz. Sie sprechen die Kinder mit Dima, Vika und Kolja an. Russische Namen. Die Kinder sind in Deutschland geboren. Deutsche mit Migrationshintergrund. Die Eltern verputzen die gerösteten Sonnenblumenkerne im Akkord. Lecker sind diese Körner allemal. Gekauft werden sie – geröstet und fertig verpackt in To-Go-Bechern – im russischen Supermarkt, der sich zwei Straßen weiter befindet.

Ich kaufe da auch ein.

Mein Nachbar ist heute dabei. Sergej, Bandarbeiter, junger Familienvater. Seinen russischen Akzent hört man heraus. Er wird oft darauf angesprochen. Wo ist deine Heimat?

Von außen betrachtet ist Heimat für Russlanddeutsche: russische Sprache, russische Bräuche und Sitten, russisches Essen, russisches Netzwerk, russisches Satellitenfernsehen. Die Liste kann unendlich fortgeführt werden. Mit russischen Sachen. Wo ist das Deutsche? Ob in Kasachstan oder Usbekistan geboren. Man identifiziert sich mit dem russischen Kulturraum. Obwohl man nie in Russland war. Auf Papier Deutsche. Im Volksmund Russen. Und im Herzen?

Heimat ist für mich ein Ort an dem ich mich wohlfühle.

Was ist für dich Heimat?

Das Leben eines Migranten unterscheidet sich weitaus von einem Leben eines Deutschen. In mehreren Bereichen. Parallelgesellschaft. Sie gehören dazu und gleichzeitig nicht. Es ist eine eigene Welt. Viele Vorurteile finden sich hier wieder, viel Unwissenheit. Man darf die Russlanddeutschen nicht über einen Kamm scheren. Jede Geschichte, jedes Schicksal ist individuell.

Die ältere Generation hat sich ihren Traum erfüllt. Zurück in die erwünschte Heimat. Historische Heimat. Die Heimat aus den frühen Erzählungen der eigenen Großeltern hat sich stark gewandelt. Auch die deutsche Sprache. Die Damen und Herren der Generation 60 plus sprechen einen schwäbischen Dialekt, backen Rivelkuchen und heißen Emma, Ernst oder Harry. Die passenden Nachnamen dazu sind Ulrich, Schmidt oder Klein. Inklusiv deutsch-deutscher Ehen. Was will man mehr? Die Deutschen sind endlich in Deutschland.

Endlich zu Hause.

„Unseren Kindern soll es einmal besser gehen.“ Der Grund für die Einreise der über Dreißigjährigen. Diesen hört man oft. Eine bessere Zukunft hat man sich erträumt. Das reelle Deutschland entspricht nicht den Bildern aus dem Fernsehen, nicht den Erzählungen der Verwandten, nicht den Geschenkpaketen zu Neujahr – gefüllt mit den leckersten Süßigkeiten aus Deutschland.

Ein Traum.

Die jungen Erwachsenen der Russlanddeutschen sind als Kinder oder Teenager nach Deutschland eingewandert. Ob sie nach Deutschland mitkommen wollten oder nicht, entschieden sie nicht selbst. Sie kamen einfach mit, besuchten den Kindergarten, die Grundschule, im besten und gleichzeitig seltensten Fall das Gymnasium sowie die Hochschule. Auch ohne Hochschulstudium haben die meisten russlanddeutschen Heranwachsenden eine Ausbildung abgeschlossen. Die andere Seite der Medaille ist der Absturz in die Kriminalität und Drogenszene. Entweder gehört man zum klischeehaften Bild eines Russlanddeutschen oder zu denjenigen, die es – wie man so schön sagt – geschafft haben.

Es gibt beides.

Der zentrale Ort der jungen Russlanddeutschen ist die Familie. Der Ort der Sozialisation. Hier findet die Persönlichkeitsentwicklung statt. Herkunfts- und Aufnahmeland beeinflussten diesen Prozess. Ein Hineinwachsen in die neue kulturelle Gemeinschaft. Eine „Akkulturation“ aufgrund von Immigration mit dem Ziel der Teilhabe an der deutschen Gesellschaft. Zugleich das Beibehalten der Herkunftskultur. Wo ist man verwurzelt? Die Verwurzelung fehlt. Die Russlanddeutschen leben in einer selbst geschaffenen Welt. Die bei allen Russlanddeutschen identisch ist.

Anders.

Die Familie hat eine hohe Bedeutung. Das junge Heiratsalter sowie eine überdurchschnittlich hohe Kinderzahl sind kennzeichnend für Migrantenfamilien. Der fehlende Rückhalt in der Gesellschaft wird durch die Familie kompensiert. Stabilität.

Geheiratet wird innerhalb der eigenen Community. Russlanddeutsche heiraten Russlanddeutsche. Oder man schaut gen Ost – in die Heimat. In die Herkunftsgesellschaft.

Nichts zu sehen von Erfolg, Sinnsuche, Optimismus und den anderen beeindruckenden Zielen, die eine Generation Y ausmachen. Fehlt den Russlanddeutschen diese Generation Y?

Nein.

Es gibt sie. Es sind diejenigen, die es – wie man schön sagt – geschafft haben. Vorbilder. Wenige Vorbilder, von denen man gerne spricht. Diese Gruppe kristallisiert sich langsam heraus. Langsam zeigen sie ihre Interessen. Interessen, die auf einen ganz speziellen Kulturraum fokussiert sind – auf den russischen. Die 20- bis 30-jährigen Russlanddeutschen streben nach denselben Träumen und Zielen wie alle anderen.

Erfolg, Selbstverwirklichung, Aufstieg und Emanzipation. Was möchten sie später machen? Sie möchte nützlich sein. Nicht verwalten, sondern anpacken und gestalten. Dem Land – beiden Ländern – etwas bieten, sich beweisen. Man ist es sich schuldig. Das sind Ziele der jungen russlanddeutschen Erwachsenen. Sie sind flexibel, gebildet und selbstsicher.

Die anderen wollen Familie.

Die Sprachkenntnisse anwenden. Bilingualität. Die kulturellen Kenntnisse anwenden. Bikulturalität. Den Blickwinkel zweier Nationen anwenden. Binationalität.

Viele verbrachten die Hälfte ihres Lebens in Russland oder einem anderen Land der Gemeinschaft unabhängiger Staaten. Man kennt die andere Seite. Man schaut über den Tellerrand hinaus. Man beobachtet von innen und von außen. Man springt hin und her.

Selbstverwirklichung, Leistung, Genuss, Kritik, Sinnsuche und multikulturelle Identifikation.

Es sind interkulturelle Kosmopoliten, multikulturelle Performer, subkulturelle Hedonisten und Teile des adaptiven bürgerlichen Milieus der russlanddeutschen Migranten.

Remigration nach Russland.

Remigration durch Studium, Urlaub, Netzwerk, Beruf. Eine kurz und langfristige Migration zurück. Ob aus Erfolg, Misserfolg, persönlichen oder ökonomischen Gründen. Vielleicht ist Deutschland für Migranten uninteressant. Keine Willkommenskultur. Ein kurzfristiges Ziel. Zwischenstation.

Meine Nachbarn, ein älteres russlanddeutsches Ehepaar, spielt mit dem Gedanken, die Wohnungstür in Deutschland länger verschlossen zu lassen als nur für den Sommerurlaub. Kommenden Frühling gehen beide Zurück, er 90 und sie 74. Wieso? Sie haben kein Geld für die eigene Beerdigung. In Russland ist es billiger. Dort sind die Kinder, die Eigentumswohnung und der kleine Schrebergarten. Und hier?

Hier bin ich.

Russland ist nicht Moskau. Die Rückwanderer erwarten heruntergekommene Häuser, kein Gas, kein Internet und keine gepflasterten Straßen. Nicht jeder will und kann in die Metropolen des Ostens ziehen.

Genauere Zahlen zur Rückwanderungsbewegung der Russlanddeutschen existieren nicht. Man schätzt. Keine Massenbewegung. Die Russlanddeutschen handeln auf eigene Faust. Auf eigene Gefahr.

Ein kultureller Schock ist vorprogrammiert. Russland hat sich gewandelt. Sauberkeit. Luxusautos. Hightech. Supermarktketten. Alles was das Herz begehrt. Auch dort.

Auf die Russlanddeutschen wartet dort keiner. Keine Unterstützung seitens des deutschen oder russischen Staates. Keine finanzielle Hilfe. Was ist dort? Verwandte. Freunde. Arbeitgeber. Klassenkameraden. Familie. Heimat.

Ein staatliches Programm der Russischen Föderation fördert die freiwillige Umsiedlung von im Ausland lebenden Landsleuten. Im Jargon – Programm Landsleute.

Ziele dieses Programms: Sicherstellung von einem vielversprechenden Migrationsfluss. Daueraufenthalt der Einwanderer. Qualifizierte Einwanderer. Zukunftsorientierte Einwanderer.

Gefragt sind diejenigen, die mit der russischen Kultur aufgewachsen sind, die die russische Sprache sprechen. Anpassung und Integration. Integration in die russische Gesellschaft.

Man ist russisch.

Was wirklich hinter diesem Programm steht, ist die sozio-ökonomische Entwicklung der Russischen Föderation. Die Gründe sind allen bekannt. Deutschland kämpft mit denselben Problemen.

Demografischer Wandel. Regionale Abwanderung. Allgemeiner Bevölkerungsrückgang. Fehlende Facharbeiter.

Es wird Gewinner und Verlierer geben und den Rest – die Zufriedenen.

Die Rückwilligen wenden sich an die russische Botschaft in Deutschland. Beantragen die Teilnahme am Programm „Landsleute“. Reichen alle benötigten Dokumente ein. Wandern zurück.

Das Programm sucht den Zielort aus. Einen Ort, der sich an dieser politischen Maßnahme beteiligt. Nicht der Heimatort. Irgendein Ort, irgendeine Region in Russland.

Fremd oder zu Hause.

Der zweite Weg: Der Weg meiner Nachbarn. Zu alt für das Programm. Der Heimatort ist nicht Programmteilnehmer.

Ihre Koffer sind noch nicht gepackt. Einen Möbelcontainer möchten sie. An wen sollen sie sich wenden? Sie machen es selbst.

Zurück in die Heimat.

Remigration.